bz REGION
BASEL-STADT, BASELLAND, SCHWARZBUBENLAND

Suizide: Widerstand gegen Hilfsmassnahmen

Tabuisiert Suizide werden weiterhin vielerorts ignoriert. Ein Umdenken findet nur langsam statt – zum Beispiel bei den SBB

VON BENJAMIN WIELAND

In Basel ist die Suizidrate stark gestiegen: Im laufenden Jahr hat sich die Zahl der Selbsttötungen im Vergleich zu den entsprechenden Monaten des Vorjahrs mehr als verdoppelt (die bz berichtete). Auch das Baselbiet ist von dieser Entwicklung nicht verschont geblieben. Im Landkanton ist seit Jahresbeginn von einer Steigerung in der Höhe von rund einem Drittel die Rede.

Pilotphase im Bahnhof Liestal

Eine Aussage darüber, ob es sich um eine «übliche» Schwankung oder um einen langfristigen Trend handelt, wagen Experten nicht. Was hingegen klar ist: Der Bahnhof Liestal gilt als «Hot-Spot». Er ist einer von vier Bahnhöfen in der Schweiz, wo sich im Schnitt mehr als eine Person pro Jahr das Leben nehmen.

Die schweizerische Telefonseelsorge «Die dargebotene Hand» hat darauf reagiert. Ende November brachte sie im Rahmen einer Pilotphase im Bahnhofsgelände mehrere Schilder an. Auf denen bietet sie unter ihrer Telefonnummer 143 Soforthilfe an.

«Die SBB haben lange gezögert, auf unsere Tafeln zu setzen.»
Franco Baumgartner, Die dargebotene Hand

«Die SBB haben aber lange gezögert, auf unsere Tafeln zu setzen», sagt Franco Baumgartner, Geschäftsführer der Schweizer Telefonseelsorge. «Von ihrer Strategie, alles zu vermeiden, was auf Bahnsuizide hinweisen könnte, um Nachahmer auszuschliessen, ist sie nun etwas abgekommen.»

Das SBB-Credo lautete bisher: Das Thema meiden – aus Furcht vor dem sogenannten Werther-Effekt (siehe Kasten). Ob die Telefonseelsorge seit dem Aufstellen der Tafeln mehr Anrufe aus Liestal erhalten hat und damit etwas bewirken konnte, kann Baumgartner nicht sagen, da der Verband den Ort des Anrufers nicht festhält. Der letzte publik gewordene Suizid am Liestaler Bahnhof datiert jedenfalls vom März 2012 – also vor dem Aufhängen der Plakate.

Seit November hängen am Bahnhof Liestal diese Tafeln. Dabei handelt es sich um einen Pilotversuch. BWI

Vorstoss im Landrat

EVP-Landrätin Elisabeth Augstburger ist froh, dass die dargebotene Hand in Liestal aktiv geworden ist. Schon 2011 forderte sie in einem Vorstoss von der Baselbieter Regierung, dass sie einen Aktionsplan zur Suizidprävention prüft. Damit brachte sie ein Thema aufs Tapet, das offenbar nicht allen genehm ist. Zwar überwies der Landrat ihren Vorstoss im März 2012 ohne Gegenstimme. Trotzdem habe es Leute gegeben, die über ihr Begehren die Nase gerümpft hätten, berichtet Augstburger. «Es hat von verschiedenen Seiten geheissen, dass es ja doch nichts bringe, hier aktiv zu werden.»

Die zwei häufigsten Argumente lauteten gemäss der Liestalerin wie folgt: Erstens habe es Suizide schon immer gegeben, da könne man nichts machen. Zweitens liege es in der Eigenverantwortung jedes Einzelnen, darüber zu entscheiden, ob man aus dem Leben scheiden wolle oder nicht.

Augstburger bezeichnet diese Aussagen als unüberlegt. «Aus der Forschung ist bekannt, dass 90 Prozent der Menschen, die Suizid begehen, eine psychiatrische Diagnose aufweisen», so die Liestalerin. «Die Betroffenen leiden meist unter einer Krankheit, und es ist die Aufgabe der Gesellschaft, sie zu schützen. Mit Schweigen ist niemandem geholfen.»

Ausserdem sei erwiesen, dass Prävention, vor allem Gesprächsangebote, etwas bringen. «Wenn Gefährdete jemandem ihr Vorhaben mitteilten, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sie es in die Tat umsetzen.»

Kanton erarbeitet Aktionsplan

Auf Augstburgers Vorstoss liegt nach Ablauf der Zwölf-Monate-Behandlungsfrist im März 2013 noch keine Antwort vor. Doch bei der Baselbieter Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (VGD) ist man nicht untätig geblieben. «Wir haben eine Umfrage unter den anderen Direktionen und bei der Psychiatrie Baselland initiiert», sagt Irène Renz, Leiterin Gesundheitsförderung bei der VGD. Diese sei abgeschlossen, für die Auswertung brauche man noch etwas Zeit.

Augstburger ist froh, dass sich der Regierungsrat überhaupt zuständig fühlt: «Der Bundesrat hat keinen Massnahmenplan. Darum ist es erfreulich, dass wir uns wenigstens als Kanton des Themas annehmen.»

Die SBB selber wollen sich nicht zum Thema äussern. Über Selbsttötungen kommuniziere man nicht, heisst es bei der Medienstelle. Grundsätzlich nicht.

Der Werther-Effekt

Beim Thema Suizid stehen auch die Medien vor einem **Dilemma:** Einerseits besteht ein öffentliches Interesse, über die Materie zu berichten, andererseits sind **– bei emotionalisierenden und dramatisierenden Beiträgen –** Nachahmungstaten zu befürchten. In der Psychiatrie ist vom **«Werther-Effekt»** die Rede. Nach dem Erscheinen von Goethes Werther hätten sich viele junge Männer im Stil des im Roman beschriebenen Suizids getötet. Der Effekt konnte zuletzt beim **Freitod des deutschen Nationaltorwarts Robert Enke** nachgewiesen werden. Enke warf sich im November 2009 vor einen fahrenden Zug – danach stieg die Suizidrate, dabei vor allem die Zahl der Schienensuizide. (BWI)

Land-Schreiber zur Kontroverse über die Nutzung des Birsfelder und Muttenzer Rheinhafen-Areals

Ein Kanton verschenkt sein wertvollstes Ufer

VON BOJAN STULA

■ **ZWISCHEN** zwei Kraftwerken eingeklemmt erstreckt sich auf einer Strecke von rund 8 Kilometern das am meisten unterschätzte Gebiet im Baselbiet. Oder zumindest das am einseitigsten genutzte. Es darf bezweifelt werden, ob heute noch der Mehrheit ins Auge sticht, wie ideenlos Baselland in der 180-jährigen Kantonsgeschichte mit seinem Rheinufer zwischen Birsfelden und Augst umgegangen ist. In der Regel beschäftigt den modernen Otto Normalrampass viel eher, ob er es vielleicht diesmal schafft, den Riesenstau auf der A2 via Rhein- und Rheinfelderstrasse zügig zu umfahren. Doch selbst auf diesem Bypass kann der Automobilist die Schönheit des parallel verlaufenden Stroms höchstens erahnen. Als Nicht-Hafenarbeiter, Nicht-Rheinschiffer und Nicht-Clariant-Angestellter kommt man – überspitzt gesagt – auf Baselbieter Boden schlicht nicht ans Rheinufer ran.

DER BIRSFELDER Kulturschaffende Christoph Meury hat diese Woche in der bz die Debatte um die Nutzung der Baselbieter Rheinhäfen neu angestossen. Seine Hauptaussage ist vielmehr eine Frage: Wieso schafft es der Landkanton nicht, für den Birsfelderhafen und Muttenzer Auhafen mehr als nur eine industrielle Nutzungsvision zu entwickeln? Während die Basler Nachbarn auf dem Areal des alten Kinderspitals neuen, hochwertigen Wohnraum mit (teilweisem) Rheinblick geschaffen haben, und ein städtebaulicher Entwurf wie «Rheinhattan» die ganze Stadt bewegt, beschränken sich die einzig ernsthaften Baselbieter Planspiele auf eine Erweiterung der Auhafenzone bis hin zur Clariant in Schweizerhalle und die direkte Bahnanbindung an den Muttenzer Rangierbahnhof. Innerhalb dieses Wirtschaftskorsetts ist es ein zentrales Anliegen des neuen Birsfelder Gemeindepräsidenten Christof Hiltmann, wenigstens die brachliegenden oder schlecht genutzten Hafenflächen mit neu anzusiedelnden Unternehmen aufzuwerten. «Alles ist besser als ein Kieshaufen», lautet Hiltmanns Motto, mit dem er der Baselbieter Baudirektorin und FDP-Parteikollegin Sabine Pegoraro in den Ohren liegt.

Als Nicht-Hafenarbeiter kommt man im Baselbiet schlicht nicht ans Rheinufer ran.

DOCH MEURY schwebt eben nicht nur die industrielle Verdichtung vor, sondern eine gesellschaftlich-kulturelle: mit Wohnraum, Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten. Diesen Anspruch kann man problemlos auf den restlichen Rheinuferabschnitt ausweiten. Wer sich den Spass macht, auf Google-Maps mittels Satellitenfotos den Abschnitt zwischen Birsfelden und Augst virtuell zu erkunden, sieht vor allem dreierlei: Industrieflächen, Bahngeleise und Strassen. Wo aber bleibt das Baselbieter Rheinbad, wo sich doch der Kanton nach mehr Naturwasserflächen, gar einem See sehnt? Wo die Ausflugsziele, wenn man von der Kraftwerkinsel, den gut gezählten drei Restaurants und vier Anlegestellen der Basler Personenschifffahrt genug hat? Und wo die attraktiven Wohnüberbauungen? Immerhin darf man gespannt der Realisierung von Salina Raurica entgegensehen, die gerade die Vermischung von hochwertigen Arbeitsplätzen mit dem Wohnen am Rhein verspricht.

HAFENVERTRETER, die heftig auf Meurys Vision reagiert haben, können beruhigt sein: Weder bestreitet jemand den Wert unserer Rheinhäfen, noch will man diesen etwas wegnehmen. Wie wichtig, vielfältig und hochspannend die Hafenindustrie ist, demonstriert die aktuelle bz-Serie «Blick in die Rheinhäfen». Darum lassen wir die Häfen vorerst Häfen sein und konzentrieren uns viel lieber darauf, mit welchen Projekten wir den Eindruck tilgen können, dass Baselland sein Rheinufer zwischen Auhafen und Augst zwanglos verschenkt. Dafür müssen wir wirklich keine weiteren 180 Jahre warten.

bojan.stula@azmedien.ch

Nachrichten

Binningen Zwei Mal Wasserrohrbruch

Gleich zwei Wasserrohrbrüche gab es beim Neubad in Binningen: Am 1. August ging am Neubadrain auf der Höhe der Einmündung der Tiefengrabenstrasse ein Wasserrohr in Brüche. Gestern dasselbe in Grün, nur 20 Meter weiter, am Anfang der Tiefengrabenstrasse. Zweimal mussten die Pikettdienste aufgeboten werden, zweimal gab es einen Wasserunterbruch für die umliegenden Bewohner. Ob die beiden Havarien zusammenhängen und welche Ursachen sie hatten, konnten die Industriellen Werke Basel gestern noch nicht sagen. (STS)

Zeugenaufruf Lastwagen kollidiert mit Velofahrerin

Am Freitag um 7.50 Uhr ereignete sich bei der Kreuzung Engelgasse/Sevogelstrasse eine Kollision zwischen einer Velofahrerin und einem Lastwagen. Die Velofahrerin wurde dabei verletzt. Noch ist nicht klar, wie sich die Kollision ereignet hat. Die Polizei sucht deshalb Zeugen. (BZ)